

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **68 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 3 68. Jahrgang
März 1985

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

Die Entfaltung der Frau im Berufsleben

In den FVS-Richtlinien heisst es: «Für die Frau fordern wir... ferner den Ausbau aller gesellschaftlichen Einrichtungen, die den Frauen die Entfaltung im Berufsleben ermöglichen.» Dem hier ausgelassenen Teil des Satzes muss man zustimmen, denn Frauen und Männer sind absolut gleichwertige Menschen, darüber sollte nicht diskutiert werden müssen, zumindest nicht bei uns Freidenkern. Man kann sich höchstens daran stören, dass wir hier wieder einmal «fordern», anstatt uns selber dafür einzusetzen.

Offensichtlich soll im zweiten Teil des Satzes nicht nur bestimmten Frauen, die darauf angewiesen sind, sondern allen Frauen die Entfaltung im Berufsleben ermöglicht werden. Eine Mutter führt als Hausfrau natürlich auch einen Beruf aus. Da kaum ein Mann in der Lage wäre, diese wertvolle Arbeit angemessen zu bezahlen, neigt man gerne dazu, diese Arbeit als Beruf zu unterschätzen. Mit «Berufsleben» ist demnach wohl eher eine Tätigkeit ausser Haus gemeint. Zu den auszubauenden gesellschaftlichen Einrichtungen gehören dann wohl auch staatliche Einrichtungen wie zum Beispiel die Schulen. Man hat schon da und dort begonnen, auch Knaben Haushaltunterricht zu erteilen und den Mädchen mehr Geometrie- und Physikstunden zu geben. Dagegen ist nichts einzuwenden. Die Lehrstellen für Mädchen in bisher den Jünglingen vorbehaltenen Berufen dürften mit der Zeit ebenfalls zunehmen, an Eignung und Geschicklichkeit der Mädchen fehlt es ganz bestimmt nicht. Es gibt dann einfach in zunehmendem Masse neben den Be-

rufsmännern auch Berufsfrauen und als solche sollen sie gleich behandelt und entlohnt werden, gleiche Aufstiegschancen haben. Bisher sieht doch alles ganz vernünftig und gerecht aus.

Eine junge Frau, die mit ihrer Entfaltung im Berufsleben beschäftigt ist, hat kaum grosses Interesse an Heirat und Kindern. Kommt dann das eine oder andere aus der Mode? Kann man auch hier gesellschaftliche Einrichtungen schaffen, die beides zugleich ermöglichen? Wenn beide Partner ihre individuellen Ansprüche auf ihr persönliches, unabhängiges Einkommen ausgerichtet haben, will doch keiner auf seinen Verdienst verzichten oder gar einige Jahre lang daheim die Kinder hüten, so den beruflichen Aufstieg verpassend. Kinderkrippen, Horte und Tagesschulen oder Ersatzmütter müssten zu den gesellschaftlichen Einrichtungen gehören, die den Frauen die Entfaltung im Berufsleben ermöglichen. Ist die Beziehung einer Mutter zu ihrem Kleinkind so wertlos, dass man sie ohne weiteres ersetzen kann? Es gibt Beispiele dafür, dass das klappt. Klappt es auch noch, wenn diese Beispiele zur Regel werden? Die Beziehung Mutter-Kind hat sich durch Jahrmillionen in der Natur ausgebildet. War die Natur so blöd, dass man innerhalb von wenigen Jahrzehnten mit menschlicher Intelligenz solche Beziehungen abschaffen kann ohne weitere negativen Folgen? Verhaltensforscher und Psychologen sind da anderer Meinung. Manche Frauen bleiben ein paar Jahre, bis die Kinder grösser geworden sind, daheim und gehen

danach einen oder zwei Tage pro Woche arbeiten. So schaffen sie sich dann wieder Kontakt zur Aussenwelt, haben selbstverdientes Geld und immer noch Zeit für die Kinder oder für ein Hobby. Für die Entfaltung im Berufsleben ist das freilich nichts, denn diese duldet keinen jahrelangen Unterbruch.

Es ist kaum anzunehmen, dass ein Grossteil der Männer zuhause bleiben und die Mutterrolle übernehmen will. Vielleicht wird es eines Tages möglich, dass beide Partner nur je halbtags arbeiten, dies wäre eine Lösung. Da sich dann der gemeinsame Verdienst aber halbiert, werden nicht alle davon begeistert sein. Schon der materiellen Ansprüche wegen macht man lieber im Doppelverdienst. Daneben gibt es auch Familien, in denen nur der eine Partner arbeiten möchte, wenn er Arbeit fände. Für ihn sollte der Staat sorgen mittels der Steuergelder, die er den Doppelverdienern abnimmt. Ganz allgemein müsste man dafür sorgen, dass es mehr Arbeitsplätze gibt, weil bei voller Entfaltung der Frauen im Be-

Aus dem Inhalt

- Die Entfaltung der Frau im Berufsleben
- Kindersegen als Sozialversicherung
- Geist oder Materie
- Die Kirchaustrittsdiskussion
- Leserbriefe
- Aus der Freidenkerbewegung